



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dogmatisches Und Ästhetisches Christentum

DAS KUNSTFENSTER

Düsseldorfer kritische Wochenschrift für die Interessen aller Künste

Heft 20

Jahr 1

12. 3. 1921

DOGMATISCHES UND ÄSTHETISCHES CHRISTENTUM

Daß der Weg zum Geiste unausweichlich wegführen muß von Kirchengläubigkeit, ist eine jener Wahrheiten, deren Erkenntnis und Anerkenntnis von Seiten derer, die es angeht, das Séeienleben der Nation unendlich vertiefen und bereichern würde; deren verstocktes Wegleugnen Schuld hat an unsagbaren Vergiftungen und Zerstörungen des Menschlichen. Es bedeutet eine der abgrundhaftesten Trennungen, die sich zwischen Mensch und Mensch auf tun können, daß dem Frommen jedes Gefühl und jede Achtung abgeht vor der religiös gestimmten Gefühlswelt derer, die auf dem unheiligen Zauberpfad des Schönen ins Ewige eingehen. Viel tiefer klafft dieser Spalt, als etwa die Unversönlichkeit von kosmologischer und psychologischer Weltanschauung. Zumeist ist es nur ein Gradunterschied der Lebens- und Leiderfahrenheit, der hier absondert und fremdet und dem Intuitiven jenes beschattete Lächeln in die Mundwinkel gräbt, das den rein naturwissenschaftlich Orientierten böse reizt, wie ehrgeizige Kinder Erwachsenen Hochmut ärgert . . . Unbedingt und für immer trennend ist dies nicht. Oft springt hier ein Funke über und finden sich Hände und Blicke. Jene Kluft aber wird nie überbrückt. Und doch müßte es möglich sein, wenn das Kulturleben der Nation auch nur zum kleinsten Teile einmal heilen soll. Welch unerträglicher Zustand ist es doch, daß der ungeheure Persönlichkeitswert Christi als Tummelplatz pietistischer Einfalt beschlagnahmt wird. Daß durch eben diesen Zustand das Sachlich-Geistige dieser Persönlichkeit dem Gemeinbesitz der Kulturwelt geradezu entzogen wird. Denn das ist doch tatsächlich der Fall. Man suche ein Individuum, das den rein sachlich-geistigen Wert jener Christusworte, die als fromme Plappersprüche jahrtausendelang in aller Munde sind, mit einfacher und ursprünglicher Empfängniskraft zu schmecken vermag?! Man denke einmal ganz klar und scharf, was ich meine, und man wird mir zugeben: dieses Individuum ist der seltenste Zeitgenosse, den es gibt! Was ist dies aber für

ein Zustand?! Man stelle sich doch einmal vor (intelligenzbe-
gabte Priester, stellt Euch vor!) — daß ein musisch organisiertes
Lebewesen, das nie der Milieustimmung sogenannter christlicher
Erziehung ausgesetzt war und keinerlei typischen Schulweg ge-
gangen ist, zum ersten Male, wie von ungefähr, Christusworte
liest — nicht anders wie Gedichte, wie geistige Sprüche irgend-
welcher Art. Der Eindruck müßte ungeheuer sein, — und wäre
doch zunächst gar nicht notwendigerweise spezifisch „religiös“!
Wir, deren Unbefangenheit w i e d e r geboren ist, können uns in
etwa daran hinanfühlen. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und
das Leben . . .“ Welch ein Unikum sprachschöpferischer Mei-
sterschaft bezeugt allein dies eine Wort! Eine ganze, hohe und
unbegreifliche Stufe über dem Dichtertum aller Zeiten und Völker
bezeichnet es. Man hört eine ganz persönliche Stimme, sieht eine
ganz bestimmte Miene, die das Klarprofilteste ist, was je an
Menschlichem durch Geist und Kunst zur Ausprägung kam.
Nichts hat diese Vision des primär Fühlenden gemeinsam mit
den femininen Schönbart der überlieferten Frömmigkeit. Der
Geist, der ein „heiliger“ Geist ist, verlangt Achtung vor der
seelischen T a t s a c h e solcher Eindrücke. Den intelligenten
Organisatoren der konfessionellen Frömmigkeit wird es aufer-
legt, diese Achtung zu bezeugen. Im Namen der Kultur, die
das Religiöse als letzte Blüte mit einbegreift, wird es ihnen aufer-
legt! Insbesondere jene Strömung im Katholizismus, die in
kluger und verhältnismäßig weitherziger Absicht, sich ästheti-
scher Werte als Hebel zur Neubelebung religiösen Fühlens zu
bedienen beginnt, sollte dem hier aufgezeigten Problem ihre
klügste Aufmerksamkeit widmen! Es führen wahrlich viele
Wege nach „Rom“ . . .?! U n s soll es nicht kümmern, welch'
letzte, vielleicht verschleierte, vielleicht nicht ganz unprofane
Absichten hinter dieser Bewegung eigentlich stecken . . . Wir
wollen uns, wissenden Blickes, daran genügen lassen, daß jeden-
falls die T e c h n i k solcher Marschrouten, Möglichkeiten des
Verstehenlernens, der Ueubrückung, des gegenseitigen Einfüh-
lens erschließt, die irgendwie dazu helfen können, das heillos zer-
rissene Seelenleben der Nation zu gesunden. K o m p r o m i ß??
Gott ja! Aber wir sind arm, bettelarm, Herrschaften. Wir
haben nicht viel Auswahl! Wir müssen nehmen, was wir
kriegen! Alles radikale Ideal ist gut fürs Rasonnement. Aber
in der Kulturpolitik kommt es oft genug wie bei der Geschäfts-
politik mehr darauf an, daß ü b e r h a u p t einmal wieder was

geschieht! — in dem Sinne, daß dies, nach Bismarcks Wort, immerhin besser ist, als daß gar nichts geschieht!

EGON ADERS.

◆

JUNG RHEINLAND-AUSSTELLUNG IN DER KUNSTHALLE

I.

Leben ist da. Von allerjüngsten Leuten, eben zwanzig alt, bis zu reifen Künstlerpersönlichkeiten. Das gibt ein buntbewegtes Bild. Wohl keine ganz reine Kunstausstellung. Vielleicht ist sie so beabsichtigt. Soll vielleicht mehr noch Aufstellung der Phalanx der Jugend sein, der Streiter um Heute und Morgen. Gut. Nur dann auch wirklich Jugend. Und lieber noch unroutiniertes Tasten oder als die überfertige, übersichere Hand mancher „Jungrevolutionäre“.

Nun, es wird etwas gewollt. Wenn auch manches allzu skurril daher läuft oder nicht ganz zwingend dahängt.

Ich rede nicht von Anlehnungen, Abhängigkeiten mancher. Das mögen andere tun, die nichts Gescheiteres zu sagen wissen. Schließlich stammt jeder Künstler doch irgendwoher. Hat irgendwo seinen Ursprung. Es gibt aber eine Möglichkeit der Einstellung — und auch der Kritik — in der und aus der man bloß am vorliegenden Werke feststellt, ob eine schöpferische Potenz am Werke ist oder nicht. Ganz unabhängig, ob der Künstler in einem Urerlebnis oder in einem andern Künstler seinen Ausgangspunkt hat. Beides kann der Fall sein unbeschadet des Werts des Künstlers. Mir will nicht scheinen, als seien hier soviel Einflüsse künstlerischer Natur von außen und anderswoher wirksam geworden, als mancher meinen mag. — Halten wir uns lediglich an das Daseiende. Der Eindruck der ersten Besuche ist der: eine Reihe sehr starker Talente bringen Sachen, die „neue Kunst“ im besten Sinne sind, starken Erlebens und großen Gefühls voll, starke malerische Bewältigung zeigend. Z. T. voll Musik, voll jenes Gefühls, das uns Ja sagen läßt (trotz allem) zum Heute und Morgen. Neue Musik der Formen und Farben. Einige schon fast klassische Maler. Daneben Talente fast raffinierter Stilkunst, ohne die letzte Urtümlichkeit. Dann eine Reihe Bilder, zu denen man „Ja“ sagt und „vielleicht“. Und
